

A. von Lettow-Vorbeck,
Die alten Schlierbacher Mühlen,
aus Heidelberger Neueste Nachrichten, 07.06.1934

Es kommt vor, dass man jahrelang an Örtlichkeiten vorübergeht, sie bewußten Auges betrachtet und doch zu keiner Beziehung zu ihnen gelangt; eines Tages zündet der Funke und urplötzlich tritt das Wesen, die Seele des Ortes mit uns in Fühlung, wird unser. So erging es mir mit den **Schlierbacher Mühlental**, dem tiefen Einschnitt, der am Wolfsbrunnen beginnend von einem klaren Bächlein durchströmt heute sein Ende am Bahndamm findet.

Noch ehe die Mühlen standen, vor dem 14. Jahrhundert, war das Tal mit seinen saftigen Wiesen Weideplatz für Schafe und anderes Vieh, die in den verschilften, sumpfigen Niederungen zur Tränke kamen, wobei öfters die Herden von Wölfen angefallen wurden. Deshalb bestellten die Kurfürsten einen "**Wolfskreißer**", der in einem Häuschen in der Gegend des jetzigen Wolfsbrunnens wohnte und die Wolfsgruben zu machen und zu beaufsichtigen hatte. Später ward das Haus zum Jagdhaus der Fürsten, im Jahr 1600 steht es leer. Um 1550 hat Kurfürst Friedrich II. hier die Quellen fassen lassen, mit deren Abfluss die von ihm angelegten Forellenweiher gespeist wurden. Der Abfluss dieser Weiher wieder war das Schlierbächlein. **Schlier** bedeutet **Schlamm**. Der Name **Wolfsbrunnen** kommt also wahrscheinlich von der früheren Bestimmung des Hauses und nicht von der Jettasage. Kurfürst Friedrich IV. schreibt in sein Tagebuch von 1598 bis 1599, dass er öfters am Wolfsbrunnen gejagt, gefischt und sich vergnügt habe, wohl auch gern gebechert. So mag der launische Vers auf hier veranstaltete Lustbarkeiten zurückgehen: "Wütend wälzt sich einst im Bette, Kurfürst Friedrich von der Pfalz, Gegen alle Etikette, Schrie er aus vollem Hals: "Wie kam gestern ich ins Nest? Bin scheint's wieder voll gewest!"

Dieser Schlusssatz ist eine öfters in seinem Tagebuch wiederkehrende Wendung. Von ihm stammt eine jetzt nur noch in Nachbildung vorhandene Zeichnung des "**Forellenhauses**", das als große Gebäudemasse am jetzigen "**Jägerhaus**" und "**Schwarzen Schiff**" lag und auf das ich noch später zurückkomme.

Stiche von Merian und Hollar geben ein deutliches Bild der damaligen Lage des Wolfsbrunnens und Ausblicke auf die unteren Mühlen. Merian schreibt um 1645: "Dasselbe Ort so vor diesem Krieg (dem 30jährigen) von Fischweihern und Forellen, von Büschen und Wasserbrunnen sehr lustig gewesen, der Wolfsbrunnen genannt worden ist ...". "Allerhand Landschaften, Mühlen und springende Brunnen außerhalb der Stadt als da sein der Wolfsbrunnen ..". Die Stiche, die im Kurpfälzer Museum aufbewahrt werden geben das fröhliche Treiben wieder, das damals in dem Tal herrschte. Auf dem Bild sieht man das schlichte Haus des "Wolfskreißers" mit spitzem Giebel, davor der Brunnen fast in gleicher Gestalt wie heute. Die Weiher mit den schön gefaßten Quellen von Sitzbänken umgeben, von Lustwandelnden belebt im Gewand der Zeit mit Halskrausen und Federhüten. Die Damen haben ihre bauschigen Röcke geschürzt, die galanten Kavaliere reichen ihnen Wasser, andere lagern im Schatten der riesigen Linden, die aus dem Grab der Liebenden Jetta und Ferrand gewachsen sein sollen und die noch 1806 standen, riesig im Umfang, sodaß Kotzebuhe sie als "Kaffeelaube" und "Tanzdiele" schildert, bis materiellere Zeiten sie dem Wohlergehen der so sehr geschätzten Forellen preisgab. Zu den fröhlichen Lagermahlen mögen die Müller, die zugleich Bäcker waren, das Brot geliefert haben. Eine **Mühle** wird in einem Gültebrief vom Jahr 1359 und in einer Schenkungsurkunde der "Jette Senderin" vom Jahr 1369 erwähnt unter dem Namen

"Sifrids Mühle zu der Slierbach". auch 1392 kommt sie in Verkaufsurkunden vor. Im Ganzen müssen es sechs bis sieben Mühlen gewesen sein. Die oberste war das jetzige Leitz'sche Anwesen, es umfasste eine tiefer liegende Mühle, eine Ölmühle, darüber eine Mahlmühle. Sie gehörte nach einem Einwohnerverzeichnis von 1600 Hans Fischer Wittib, Rachel, die sie mit zwei Söhnen, einem Knecht aus Bamberg und einem Mahlbuben betreibt. Die Witwe muss wohlhabend gewesen sein, denn sie hatte die Vormundschaft über das Kind der "Humplerin". Humpler waren die Schiffer, deren leichte Kähne dazu dienten, an die großen Frachtkähne befestigt, um diese im Bedarfsfall zu erleichtern. Die Gewerbe der Mühle und der Schifffahrt standen ja in engster Verbindung, der "Humpler" wird wohl in der Mühle oder auf dem Wasser verunglückt sein und die Witwe wird als Nebenerwerbsdienst, da sie an anderer Stelle als "Häublerin" angeführt ist, die kleinen für die Jagdfalken benötigten Häubchen angefertigt haben. das Jagdhaus war ja in nächster Nähe. Schließlich wird sie als "Liederliches Weibsbild" Landes verwiesen. - Man sieht auf den Merianischen Stichen, dass hinter dem Jagdhaus ein starker Bach abgezweigt ist, der wohl die Leitz'sche Mahl-Mühle trieb, dann zur tiefer liegenden Ölmühle führte, sich nach dem Grund zur später Goos'schen verlief, die Heft'sche und die Gieser'sche (jetzt Schuhfabrik Wilz) Mühle treibend, dann die Mühlen am "Forellenhaus" und sich schließlich in den Neckar ergoss. Unterhalb der Leitz'schen Mühle vereinigte sich der obere Bach mit dem Abfluss der Forellenweiher. Die Leitz'sche Mühle hatte auch noch einen Wasserlauf bis unter das Schloss, dicht unterhalb des Schlosswolfsbrunnenwegs geführt. Auch der unterirdische Gang, dessen Anfang sich am sogenannten **"Heidenloch"** befindet, erstreckte sich noch etwas weiter gegen diese Mühle zu. Er war ein Fliehgang, dessen Endpunkt noch nicht festgestellt ist. Heute sieht man in der früheren Ölmühle noch den Wasserbau und eine Säule, die das Dach stützt, die Wendeltreppe im Hintergrund führt zu der oberen Mühle, jetzt dem Heuboden. Alles hat noch etwas tauchliches: dicke Mauern, schöner alter Hausrat eine luftige, von Schlingpflanzen besponnene Altane (Anm. auf Kopie: 1948 abgerissen, 1955 ganz abgetragen) bilden mit der Hofraite einen abgeschlossenen bäuerlich-behaglichen Bezirk. Die Familie Leitz wohnt schon Jahrhunderte in der Heidelberger Gegend, soll ehemals mit den Waldensern ins Kraichgau eingewandert sein, was der dunkle Typ der Namensträger zum Teil bestätigt. 1772 werden Leitz als Schlierbacher Müller erwähnt. Jetzt ist die Familie weit verzweigt, betreibt das Müller- oder verwandte Gewerbe.